

Kapitel 1

Die untergehende Sonne taucht die Bergspitzen westlich von Eden Village in orangerotes Licht. Das kleine Städtchen in Alaska ist von Wildnis und Bergen umzingelt, an der Nordgrenze fließt der Yukon. Es herrscht Winter in neun Monaten des Jahres, den Rest teilen sich die anderen Jahreszeiten. Durch die Nähe zur Arktis kommt es hier selbst im Sommer nicht über Temperaturen von über 25°C.

Nathan Moon ist kürzlich 50 Jahre alt geworden. Man sollte glauben, dass ein Popstar seines Formates eine solche runde Zahl groß feiert, doch weit gefehlt. Er hat sich vor drei Jahren komplett aus dem Showgeschäft zurückgezogen. Er lebt mit Robin und Eliza in einer großen Blockhütte am Stadtrand. Sie haben Blick auf den Fluss, auf die Berge und auf Wald. Es ist so ruhig, dass sie im Umkreis von 200m keine Nachbarn haben.

Nathan steht vor der Hütte und hackt Brennholz. Seine Haare sind ein wenig länger, seine Kleidung hat sich den Umständen angepasst. Er trägt Jeans, stabile Arbeitsschuhe und ein Flanellhemd. Eine große Sonnenbrille schützt seine Augen ein wenig. Es ist Frühling und überall schwirren Pollen herum. Nathan hatte schon immer einen saisonalen Heuschnupfen, aber seit er direkt in der Natur lebt, wird er ihn nicht mehr los.

Seine Muskeln sind definiert, fast schon ein wenig zu sehr, findet Robin. Sie steht in der Tür der Hütte und betrachtet ihn liebevoll. Mit dem Rücken ihr zugewandt bemerkt er sie nicht.

Als er hierherzog und dem Showgeschäft abschwor, hat sie geglaubt, er würde nicht lange bleiben. Er ist eine Großstadtpflanze, Bostonian von Grund auf, und hier gibt es nicht einmal ein Kino. Sie dachte, er würde niemals ohne Musik auskommen und ohne Applaus und Adrenalin, wenn er im Rampenlicht steht.

Scheinbar hat sie sich geirrt. Er ist immer noch da und kümmert sich liebevoll um sie und Eliza, die gemeinsame

Tochter. Robins Vater, Alan, betreibt eines der Geschäfte des Städtchens. Er wohnt in einer kleinen Wohnung darüber. Die Blockhütte gehört ihm, doch weder Nathan noch er ertragen es, länger als ein paar Minuten in einem Raum zu sein, ohne sich zu streiten. Die beiden mochten sich nie und das wird sich wohl auch nicht mehr ändern.

Steve Linklay, Nathans Ex-Bodyguard, war die ersten paar Tage mit ihm hier. Dann hat er gesehen, dass sein Schützling in Sicherheit ist und ist schweren Herzens zurück nach Boston zu seiner Familie geflogen. Nathan hat zuerst noch regelmäßig mit ihm telefoniert, doch im Laufe der Zeit ist das eingeschlafen. Robin findet das gut so, ihrer Meinung nach hat Steve Nathan zu sehr an glorreiche Zeiten im Licht der Öffentlichkeit erinnert.

Nathan hingegen vermisst seinen Freund. Er vermisst auch das Rampenlicht und alles, was dazu gehört. Nun, nicht alles und eben deshalb ist er immer noch hier und nicht auf Tournee. Er hat Angst.

Ein irrer Fan namens Nadine Dimitrov hat ihm das Leben zur Hölle gemacht. Sie hat ihn entführt, unter Drogen gesetzt, vergewaltigt und gefoltert. Sie hat ihn gestalkt, sein Haus und sein Auto in Brand gesetzt, versucht Robin zu ermorden und Steve ebenfalls. Ihr Partner war ihr Vater, Ian Dimory, der mithilfe der Presse und seines mächtigen Einflusses Nathans Ruf beinahe komplett ruiniert hat.

Beide sitzen lebenslang hinter Gittern im Staatsgefängnis von Massachusetts. Doch sie haben so viel angerichtet, dass Nathan noch immer Albträume hat und an schlechten Tagen hinter jeder Ecke eine potenzielle Gefahr lauern sieht.

Nadine war der Hauptgrund für seinen Ausstieg aus dem Showgeschäft.

Der andere Grund war Robin. Er liebt sie noch immer mit Haut und Haaren und hier, in der Ruhe der Natur, genießt er jede Minute mit ihr.

»Nathan!«

Er dreht sich zu Robin um.

»Das Abendessen ist fertig. Kommst du?«

Er nickt, legt die Axt sicher vor Eliza in einen abschließbaren Schrank und geht sich die Hände waschen, ehe er sich an den Abendbrotstisch setzt. Robin hat sich Mühe gegeben und ein Ratatouille gekocht. Vorsichtig probiert Nathan es. Dann muss er sich beherrschen, es nicht auszuspucken.

»So schlimm?«, fragt Robin, der das nicht entgangen ist.

»Geht schon«, erwidert er tapfer und nimmt noch eine Gabel. Das Gericht ist nicht nur angebrannt, sondern auch versalzen. Eliza, inzwischen sechs Jahre alt, legt die Gabel beiseite und fragt vorwurfsvoll:

»Warum kriege ich nie Pommes?«

»Weil ich keine Fast-Food-Kette bin.« Lapidar antwortet Robin auf die tägliche Frage. Sie achtet darauf, dass die Familie sich ausgewogen ernährt.

»Ich will aber Pommes.«

Robin wirft Eliza einen strengen Blick zu, dann wendet sie sich wieder an Nathan.

»Es ist ein wenig angebrannt. Ich war so vertieft in die Programmliste für morgen.«

»Warum machst du das hier und nicht im Sender?« Nathan gibt auf und legt die Gabel beiseite. »Bei aller Liebe, das kann man nicht essen.«

Robin seufzt, räumt den Tisch auf und wirft das verdorbene Essen weg. Nathan fährt los und besorgt in einem kleinen Restaurant etwas anderes.

Nach dem Essen schaut die Familie gemeinsam fern. Eliza muss um acht Uhr ins Bett. Sie war in Boston ein schwieriges, aggressives Kind. Hier, wo sie sich den ganzen Tag austoben kann, ist sie meist artig und ausgeglichen. Noch immer ist sie ein Wildfang und spielt am liebsten draußen im Dreck, aber zumindest kann sie sich an die gesellschaftlichen Regeln halten und höflich sein, wenn es darauf ankommt.

Nathan und Robin sind gespannt, was im Sommer passiert, wenn Eliza eingeschult wird. Eden Village hat eine Dorfschule, in der die Kinder je nach Alter in Kleingruppen gemeinsam unterrichtet werden.

Als Eliza schläft und die Eltern gemütlich auf der Couch kuscheln, klingelt das Telefon. Robin nimmt den Anruf entgegen. Nathan hört an den Gesprächsfetzen, dass Alan anruft. Er verdreht die Augen. Gleich wird Robin sich in ihren Pickup setzen und zu ihrem Vater in die Stadt fahren. Regelmäßig kommt Alan mit irgendetwas nicht zurecht und ruft dann nach seiner Tochter, die nie nein sagt und sofort springt. Nathan fragt sich öfter, ob das notwendig ist. Doch er spricht Robin nicht mehr darauf an. Seit Sabrina tot ist, hängt Robin noch mehr an Alan. Sie würde alles für ihren Vater tun und ist wütend auf Nathan, wenn dieser ihn kritisiert.

Es ist der einzige Punkt zwischen den beiden, bei dem sie sich regelmäßig in die Wolle bekommen. Ihre Beziehung ist sehr harmonisch und sie sind verliebt wie am ersten Tag. Lediglich was Alan angeht, lässt Robin sich nichts sagen.

Nathan behält Recht. Robin legt auf, geht zur Garderobe und zieht ihre Steppjacke über.

»Ich muss kurz zu meinem Dad.«

»Ist klar.«

Sie winkt und zieht die Tür hinter sich zu. Nathan fühlt sich allein gelassen. Eben, als er Robin im Arm hatte, kamen ihm wundervoll unzüchtige Gedanken und nun ist sie wieder bei Alan und er sitzt hier herum. Frustriert zappt er durch die Kanäle, doch nichts springt ihn an. Er hört ein Auto die Auffahrt hinaufrollen und schaut auf die Uhr. Robin ist erst eine Viertelstunde unterwegs, wieso kommt sie jetzt schon zurück?

Es klopft an der Haustür. Nathan runzelt die Stirn. Robin hat einen Hausschlüssel, sie hat ihn immer in der Jackentasche. Vorsichtig schleicht er seitlich an ein Fenster und späht hinaus. Draußen steht ein dunkelblauer Kombi, er kennt den Wagen nicht. Das Kennzeichen ist aus

Massachusetts. Leider kann er von diesem Punkt aus nicht sehen, wer vor der Tür steht. Auf einmal hat er Angst. Horrorbilder von Ian und Nadine ziehen an seinem inneren Auge vorbei. Wie gebannt steht er mitten in der Hütte und kann sich nicht entscheiden, irgendetwas zu tun. Es klopft erneut. Nathan fühlt sein Herz bis zum Hals schlagen. Er nimmt seinen Mut zusammen, geht zwei Schritte auf die Tür zu und ruft:

»Wer ist da?«

»Ich bin's. Steve.«

Erleichtert grinst Nathan breit und reißt die Tür auf. Er fällt seinem Freund um den Hals.

»Was machst du denn hier? Komm rein, komm rein!« Er lässt Steve los und winkt ihn hinein, ehe er die Haustür wieder schließt. »Willst du was trinken? Es ist kalte Coke im Kühlschrank und ich kann auch noch einen Kaffee aufsetzen. Hast du Hunger? Wir könnten eine Pizza ... nein, nicht mehr.« Nathan hat auf seine Armbanduhr gesehen. In dieser Einöde hat der Lieferdienst nur bis 20 Uhr geöffnet.

»Nein, alles gut.«

Steve lässt sich auf die Couch fallen. Nathan setzt sich ihm gegenüber in einen Sessel.

»Was machst du hier? Warum hast du nicht angerufen? Ich hätte dich am Flughafen abgeholt.«

»Ich bin mit meinem Auto hier. Das wäre doof gewesen.«

»Du bist die ganze Strecke von Boston gefahren?«

»Ja. Ich musste meine Gedanken sortieren.«

Verwundert schaut Nathan Steve an. Mit dem Auto quer durch die ganzen USA – Steve muss über eine Woche nur gefahren sein. Irgendetwas an Steves Miene hält Nathan davon ab, ihn zu fragen, warum er so durcheinander ist, dass er das getan hat.

»Warum hast du nicht angerufen?«

»Ich weiß nicht. Ich wollte dich überraschen.«

»Das ist gelungen! Ich freue mich sehr, dass du da bist.«

Steve lächelt schwach.

»Ich freue mich auch. Wo ist Robin?«

»Bei ihrem Vater in der Stadt.«

»Ah. Hm.«

Nathan runzelt leicht die Stirn.

»Was ist denn los?«

Steve druckst und wackelt nervös mit dem Bein.

»Tja, also... Ich dachte halt, ich schau mal vorbei.«

»Das sagtest du.«

»Und, ähm, kann ich vielleicht ein paar Tage bleiben?«

»Sicher. Du bist jederzeit herzlich willkommen.« Nathan meint, was er sagt.

»Ist Robin das auch Recht?« Ganz vorsichtig kommt die Frage. »Ich will nicht, dass ihr meinerwegen Stress habt.«

»Mach dir keine Sorgen. Sie wird es überleben.« Sicher ist Nathan sich nicht, aber er wird das Robin schon irgendwie verkaufen.

»Hm, okay. Danke.«

»Kein Ding.«

Nathan überlegt, ob er nachfragt, warum Steve so überraschend aufkreuzt, entscheidet sich aber dagegen. Er wird schon reden, wenn ihm danach ist. Nathan steht auf und holt Bettzeug aus dem Obergeschoss. Die Blockhütte ist nur eingeschossig, die obere Etage ist durch eine Zwischendecke entstanden und hat nur einen Raum. Nathan und Robin nutzen den Ort als Schlafzimmer.

Das Erdgeschoss besteht aus dem großen Wohnzimmer mit Kamin, einer kleinen Küche, einem Badezimmer und einem Kinderzimmer. Eliza hat dort ihr Reich und wenn Ferien sind, schläft auch Ethan dort, der immer noch auf das Internat in Minnesota geht. Er ist inzwischen 15, mitten in der Pubertät, hat mehr Dates als Nathan zählen kann und bringt Spitzennoten nachhause.

Als Nathan wieder nach unten kommt, liegt Steve bereits auf der Couch. Er hat seine Schuhe ausgezogen, den Kopf auf ein Sofakissen gelegt und schläft. Nathan lächelt. Er muss wirklich müde sein, wenn er so einschläft. Vorsichtig

tauscht er das Sofa- gegen ein Daunenkissen aus und deckt seinen Freund zu.



»Kannst du mir sagen, warum Steve auf unserer Couch liegt?« Robin betritt das Schlafzimmer. Nathan liegt im Bett und liest.

»Er ist angekommen, kaum dass du losgefahren bist. Ich weiß auch nicht so genau, was er hier möchte, aber er fragte, ob er ein paar Tage bleiben kann. Ich habe zugesagt.«

Robin seufzt hörbar.

»Ich liebe dich dafür, dass du so für ihn da bist. Ihr seid Freunde. Aber, wenn ich ehrlich bin, ich will ihn nicht hier haben.«

»Warum nicht?« Nathan legt das Buch beiseite.

»Weil ... ach, es ist eigentlich lächerlich, aber als du Steve das letzte Mal gesehen hast, da... du weißt selbst, wie du drauf warst.« Sie legt sich neben ihn ins Bett und kuschelt sich an ihn. Er streichelt ihren Rücken.

»Ich weiß, was du meinst. Aber das ist drei Jahre her. Seitdem hat sich viel geändert und mir geht es gut. Er ist mein Freund. Ich freue mich, dass er da ist.«

»In Ordnung. Dann freue ich mich mit dir.«

Es ist sieben Uhr morgens, als Nathan und Robin von Eliza geweckt werden. Barfuß im Pyjama steht sie neben dem Elternbett und flüstert:

»Mommy! Daddy! Da liegt ein fremder Mann auf dem Sofa!«

Nathan reibt sich die Augen und streckt die Arme nach seiner Tochter aus. Robin dreht sich brummend auf die andere Seite.

»Das ist mein Freund Steve, mein Freund. Du kennst ihn, er hat früher immer auf mich aufgepasst.«

»Nee.« Eliza schüttelt entschieden den Kopf. Sie drückt Pico, ihren Stoffelefanten, fester an sich.

»Du kannst dich vermutlich nur nicht an ihn erinnern. Du warst noch sehr klein.«

»Kommst du mit runter? Ich muss mal.«

»Sicher.« Nathan steht auf, zieht sich Shirt und Jeans über und nimmt Eliza an die Hand.

Als Steve und Nathan Eliza um neun Uhr in der Vorschulgruppe abgeben, hat sich das Mädchen wieder an Steve gewöhnt. Lachend gibt sie ihm eine Ghettofaust und verschwindet im Inneren des Gebäudes. Nathan bleibt noch fünf Minuten vor der Tür stehen. Manchmal kommt ein Erzieher heraus und möchte noch etwas regeln oder Eliza möchte doch noch einen Abschiedskuss. Doch nicht heute.

Die Männer schlendern die Hauptstraße des Städtchens entlang. Sie schweigen, doch es stört sie nicht. Beide sind in Gedanken versunken. Plötzlich steht Robin vor ihnen.

»Hier seid ihr.«

»Hallo Schatz«, grinst Nathan und gibt ihr einen Kuss. Steve begnügt sich damit, leise »Hi« zu nuscheln.

»Ist Eliza in der Gruppe?«

»Sicher. Ich habe gewartet, aber sie ist gut angekommen.«

»Gut. Ich gehe jetzt ins Studio. Wenn ich wiederkomme, ist alles wie vorher.« Sie rollt mit den Augen in Richtung Steve. Dieser tut so, als würde er es nicht bemerken und schaut in eine andere Richtung.

»Können wir bitte in Ruhe darüber sprechen?« Nathan hat die Arme vor der Brust verschränkt.

Er macht eine Handbewegung. Hier, wo nie etwas los ist, zieht ein Fremder wie Steve viele Blicke auf sich. Eine Menge Leute beobachten die Gruppe mehr oder weniger offen. Robin schaut sich um und nickt.

»Gut. Dann bis später.« Sie geht um die Männer herum.



»Ich glaube nicht, dass wir das wirklich diskutieren müssen.« Robin steht vor dem offenen Kamin im großen Wohnzimmer und hält sich an einem Glas Wasser fest.

»Er ist mein Freund. Ich helfe ihm.«

»Deshalb muss er aber nicht hier wohnen.«

»Doch. Wo soll er denn hin?«

»Was weiß ich? Dieses Land ist groß.« Robin stellt das Glas auf einem Beistelltisch ab und beginnt damit, im Kreis zu laufen. »Er muss nicht hier sein. Ich will das nicht.«

»Aber ich. Darüber haben wir gestern schon gesprochen. Du warst einverstanden und überhaupt hast du das nicht allein zu bestimmen.«

»Ach nein? Das hier ist mein Haus. Meine Familie. Mein Leben. Das lasse ich mir nicht kaputtmachen.«

Robin dreht sich von Nathan weg, er soll nicht sehen, dass sie Angst hat. Sie genießt dieses Leben mit dem Mann, der privat ist und nicht mehr von einer Stadt zur nächsten tourt, ständig im Tonstudio herumhängt und von x Frauen angegraben wird. Hier, in der Wildnis, ist er einfach nur Nathan. Nicht Nathan der Popstar, nicht Nathan das Ziel krimineller Intrigen.

Steve hat miterlebt, was passiert ist. Die Tourneen, die Alben, das Stalking, die Entführung, all das Drama, welches Nathan manchmal immer noch schreiend mitten in der Nacht aufwachen lässt.

Robin hat Blut und Wasser geschwitzt, als er damals, nach dem letzten Kontakt zu Nadine, seinen Lebenswillen verlor. Er hat fast drei Wochen gebraucht, ehe er wieder Nahrung zu sich genommen und gesprochen hat. Eine zeitweise Entmündigung und Zwangsernährung waren notwendig, um ihn am Leben zu erhalten. Er hat eine zweijährige Psychotherapie bei einem Therapeuten im Nachbarort hinter sich, um all die Traumata aufzuarbeiten. Hier, in diesem kleinen idyllischen Dorf, hat er zu sich

selbst gefunden. Er gibt Musikunterricht und macht sich nützlich, wo er kann.

Jetzt, wo Steve hier ist, sind die Erinnerungen präsent. Alte Wunden werden aufgerissen. Robin möchte das nicht. Sie will so mit Nathan alt werden, wie es jetzt ist.

Schon seit ein paar Wochen bemerkt sie, dass seine alte Rastlosigkeit zurückkehrt. Immer häufiger schaut er ziellos in die Ferne. Er trommelt unbewusst mit Fingerspitzen Rhythmen zu Melodien, die nur in seinem Kopf existieren.

Neulich saß er gedankenverloren im Wohnzimmer und spielte die Gitarre, die er zu Weihnachten bekam. Er hat nie herausgefunden, von wem sie stammt. Aber er liebt das Instrument heiß und innig. Eigentlich ist er Klavier- und Keyboardspieler, doch diese Gitarre hat sein Herz berührt.

»Niemand hat die Absicht, irgendetwas kaputt zu machen.« Nathans leiser Einwand holt Robin aus ihren Gedanken. Er ist dicht an sie herangetreten und umarmt sie von hinten. »Du brauchst doch keine Angst zu haben. Ich liebe dich!«

Diese Einfühlsamkeit ist ein Grund, warum sie ihn so liebt. Er versteht sie, auch ohne oder mit den falschen Worten. Sie sind waren immer auf einer Wellenlänge.

Das Feuer im Kamin knistert und als eine Flamme an einem etwas feuchten Holzscheit entlang züngelt, zischt es.

Robin hält Nathans Arme fest, so dass er die Umarmung nicht enden lassen kann.

»Ich liebe dich auch. Von Herzen. Eben deshalb will ich nicht, dass Steve hier ist. Du bist hier sicher, du brauchst keinen Bodyguard.«

»Richtig. Aber ich brauche Freunde, genau wie alle anderen. Für die Leute hier bin ich immer noch der Neue. Steve ist mehr als nur mein Ex-Bodyguard, das weißt du. Er ist hergekommen, weil er Hilfe braucht. Ich werde ihn nicht wegschicken.«

»Ich weiß. Deshalb liebe ich dich. Du bist loyal. Du weißt, was Freundschaft und Liebe bedeuten. Aber

versprich mir bitte, dass ich nicht aufwache und du bist unterwegs zu einem Tour-Termin!«

»Versprochen.«

Sie nickt und dreht sich in seinen Armen um, damit sie ihr Gesicht an seiner Brust betten kann.

